

15. August 2016 19:32 Uhr

DILLINGEN

26 Jahre, Diagnose Krebs

Denise Schäferling arbeitet auf der Intensivstation im Dillinger Krankenhaus. Vor Kurzem noch hatte sie einen Tumor. Wie die junge Frau den Weg zurück meisterte. *Von Cordula Homann*



Denise Schäferling hatte Krebs. Die 27-Jährige wurde im vergangenen Jahr fünf Mal operiert. Seit März arbeitet sie wieder als Krankenschwester auf der Intensivstation des Dillinger Krankenhauses.

Foto: Homann

Groß, schlank, leuchtend blaue Augen, eine lange Lockenmähne und ein strahlendes Lächeln, das ist Denise Schäferling. Was die junge Frau, die aus Göllingen stammt, im vergangenen Jahr durchgemacht hat, sieht man ihr nicht an. Die heute 27-Jährige arbeitet auf der Intensivstation des Dillinger Krankenhauses, im Drei-Schicht-System. 2015 war sie selbst Patientin. Die junge Frau hatte Krebs.

Ab Oktober 2014 hatte sie Schmerzen, ging ein halbes Jahr lang mehrmals im Monat zum Arzt. Doch der fand nichts. Dann landete sie zufällig bei einer anderen

Ärztin – die sie direkt in die Klinik nach Ulm schickte. „Der Ulmer Arzt hat zu mir gesagt: ‚Als Krankenschwester kennen Sie sich aus. Ich sage es Ihnen: Es sieht bösartig aus.‘ Das war an einem Freitag“, erinnert sich Denise Schäferling, damals 26 Jahre alt. Am Dienstag meldete sich der Arzt erneut. Die Diagnose: ein gynäkologischer Tumor. Der Arzt hatte schon einen OP-Termin vereinbart. Nach Ostern 2015 wurde die junge Krankenschwester zum ersten Mal operiert.

Vier weitere Operationen folgten. 30 Tage lag die junge Frau im Krankenhaus. Freund Johannes Ruff kam trotz der vielen Arbeit in der eigenen Landwirtschaft in Brachstadt jeden zweiten Tag, Familie und Freunde gaben in der schweren Zeit Halt. „Aber manche haben den Kontakt auch einfach abgebrochen. Das hat mich sehr verletzt. Ich war ja nicht ansteckend.“

Denise Schäferling verliert acht Kilo in nur einer Woche

Vor allem die Chemotherapie nahm die 27-Jährige mit. „Binnen einer Woche habe ich acht Kilo abgenommen. Da habe ich mir geschworen, ich schaue nie mehr auf mein Gewicht.“ Ununterbrochen sei ihr schlecht gewesen, nichts blieb im Magen. Seitdem achtet die junge Frau mehr auf ihre Ernährung. Sie ist zu ihrem Freund gezogen und hat dort einen Gemüsegarten angelegt. Fleisch kauft sie nur noch beim Metzger.

Nach dem Krankenhausaufenthalt ging es weiter zur Reha. Wochenlang war die junge Frau umgeben von Menschen, die wesentlich älter waren als sie. Da hat sie bemerkt: „Es gibt viele Rehamöglichkeiten für Kinder und Ältere. Aber für junge Erwachsene zwischen 18 und 40 gibt es nichts. Dabei gibt es auch in diesem Alter viele Menschen, die an Krebs leiden.“

Der nächste Rehakurs für onkologische Therapien in der Region ist in Augsburg. Nach der Reha nach Hause, in den Alltag, das konnte sich die junge Frau im Herbst vergangenen Jahres gar nicht vorstellen. Da gab ihr eine Freundin einen Tipp: die Segelrebellen. Eine deutsche Stiftung, die jungen krebserkrankten Menschen günstige Segeltörns anbietet, um auf hoher See wieder Fuß zu fassen.

Eine Woche nach Rehaende „heuerte“ die Krankenschwester an der Ostsee an. „Die zehn Tage auf dem Meer haben mir mehr geholfen als die vier Wochen Reha“, sagt sie heute. Im Frühjahr war sie gleich wieder mit den Segelrebellen unterwegs, von Malaga bis Ibiza. „Natürlich wird einem da mal schlecht“, sagt sie. „Aber das ist nix im Vergleich zur Chemotherapie, wenn man am Tropf hängt.“ Auf dem Meer schöpfe man neue Kraft. „Das Segeln gibt einem das Gefühl, frei zu sein. Mit dem Steuer in der Hand kommt man auf ganz andere Gedanken. Es gibt keine besorgten Blicke. Alle an Bord wissen ja, wie es einem geht.“

Denise Schäferling arbeitet wieder

Genau ein Jahr nach der grausamen Diagnose ist Denise Schäferling im März zur Arbeit auf der Dillinger Intensivstation gekehrt. Die Kollegen dort seien super, alle helfen zusammen. Sie hat ihr Pensum auf 30 Stunden pro Woche reduziert, an ihrer

Immunabwehr gearbeitet und anfangs die Isolationszimmer gemieden. Vor der Krankheit sei ihr die Arbeit leichter gefallen. Doch gerade das Schicksal anderer junger Patienten betrifft sie nun mehr. „Ich weiß ja jetzt, was sie mitmachen müssen.“ Alle drei Monate wird die junge Brachstädterin untersucht, gibt es zwei Jahre lang keinen weiteren Befund, gilt sie als geheilt. „Ich fühle mich bereits geheilt“, sagt Denise Schäferling selbstbewusst.

Ein Mal in der Woche geht sie zur Lymphdrainage. Aus ihrem linken Oberschenkel wurden 14 Lymphknoten entfernt. Nun schwillt das Bein leicht an und spannt. Deswegen trägt die junge Frau selbst bei 33 Grad eine Kompressionsstrumpfhose unter der langen Jeans und geht so oft die Zeit es erlaubt, schwimmen. Sie will fit sein, denn sie hat noch viel vor. „Ich will nix verpassen, ich weiß jetzt, wie schnell es vorbei sein kann.“ Mit ihrem Freund war sie in diesem Jahr in Kanada, ist in den Rocky Mountains gewandert, immer mit den dicken Strümpfen. Aber sie hat jeden Gipfel geschafft, berichtet sie stolz. Alaska will sie sehen, den Segelschein machen und per Boot über den Atlantik.

Stress macht sie sich deswegen nicht. Im Gegenteil. Sie sei viel ruhiger geworden, nicht mehr so überpünktlich wie früher, nicht mehr so oft unter Stress. Das hat sie beim Segeln gelernt. Da ginge auch nicht alles nach Plan, wenn das Wetter nicht mitmacht. „Aber ich will mitnehmen, was geht.“